

„Wenn ich einmal alt bin...

... wünsche ich mir, dass sich auch für mich jemand die Zeit nimmt, zuzuhören.“ Die Ehrenamtliche Petra weiß genau, warum sie sich in ihrer Freizeit im Seniorenzentrum „Emanuel Gottlieb Flemming“ in Chemnitz engagiert. „Ich möchte etwas zurückgeben. Eine kleine Geste – jemandem die Hand reichen und fragen, wie es denn geht – das ist so viel wert.“ Petra ist ehrenamtlich im Projekt „Barrieren überwinden“ engagiert. Und Petra ist blind.

Das Projekt „Barrieren überwinden“ richtet sich gezielt an Menschen mit Behinderung, die Interesse und Zeit für ehrenamtliches Engagement haben, aber aufgrund ihrer Behinderung dazu besondere behinderungsbedingte Hürden überwinden müssen. Diese werden durch individuelle, problemorientierte Unterstützung an den drei sächsischen Standorten Dresden, Chemnitz und Leipzig mit Hilfe der Projektkoordinatorinnen vor Ort abgebaut. Sie unterstützen jeden Interessenten bei der Interessenbekundung, bei der Suche nach einer Einsatzstelle sowie bei der Durchführung des freiwilligen Engagements. Es wird also keine reine Vermittlung durchgeführt, sondern der zukünftige Ehrenamtliche von Anfang an bei seinem Ehrenamt begleitet.

An Erfolge anknüpfen

Bisher sind Bemühungen im Bereich des ehrenamtlichen Engagements von Menschen mit Behinderung überschaubar. Die Arbeiterwohlfahrt startete bereits 2007 das Bundesmodellprojekt „Aufbau und Entwicklung eines Freiwilligenmanagements für spezifische Arbeitsfelder der Freien Wohlfahrtspflege“. An fünf Standorten wurden mit Hilfe der Förderung durch die Aktion Mensch Freiwillige aus den Bereichen Behindertenhilfe und Psychiatrie gewonnen und in Einrichtungen und Diensten eingesetzt. In Thüringen öffnete die AWO in diesem Rahmen mit dem Projekt „Nimm Dir ein Herz“ seine sozialpsychiatrischen Einrichtungen für engagierte Menschen. Gleichzeitig erhielten Menschen mit psychischen Erkrankungen die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Seitens der kirchlichen Träger hat sich auch die Caritas für Menschen mit einer psychischen Erkrankung im Ehrenamt eingesetzt. Das Funambulus-Projekt gibt ihnen die Chance über ehrenamtliches Engagement einerseits sich selbst zu reflektieren und andererseits anderen Menschen zu helfen.

Auch die Lebenshilfe hat in den letzten Jahren Pionierarbeit geleistet und mit dem Projekt „Lebenshilfe aktiv“ von September 2007 bis August 2010 Einsatzmöglichkeiten für Menschen mit (geistiger) Behinderung geschaffen.

Entstanden sind dabei regionale Projekte und ein funktionierendes Netzwerk von Akteuren im und für das Ehrenamt.

Individuelles Engagement

Bei der Planung des Projektes „Barrieren überwinden“ wurde ganz bewusst darauf verzichtet, Vorgaben bei der Art der Behinderung zu machen. Jeder Mensch und jede Behinderung sind unterschiedlich und so unterscheiden sich auch die Bedürfnisse und Ansprüche. Die Art der Behinderung kann von psychischen Problemen, geistiger Behinderung, bis zu Behinderungen, bei denen eine dauerhafte Unterstützung zum Nachgehen des Engagements notwendig ist, gehen. Vorteilhaft ist dabei die Zusammenstellung der Kooperationspartner des Projektes. Vom AWO Landesverband Sachsen e.V. getragen, wird das Projekt in Leipzig von den AWO Werkstätten Sachsen-West vertreten, in Chemnitz vom Verein für die Integration psychosozial behinderter Menschen (VIP) e.V. und in Dresden von der AWO SONNENSTEIN gemeinnützige GmbH. So erreicht das Projekt unterschiedliche Personengruppen – vom Werkstattmitarbeiter zum Interessenten aus der Selbsthilfe.

Der Fokus liegt dabei auf der Individualität jedes einzelnen Menschen. Sowohl das Interesse am Einsatzgebiet als auch die Fähigkeiten unterscheiden sich. Nicht jedem liegt die Arbeit mit älteren Menschen wie der eingangs erwähnten Ehrenamtlichen Petra. Die Projektkoordinatorinnen gehen intensiv auf die Interessenten ein, fragen nach Beweggründen für ein Ehrenamt, nach der Gruppe, die sie unterstützen wollen, nach bevorzugten Arbeitszeiten, aber auch nach der Behinderung. So erschließt sich ein genaues Profil des Ehrenamtlichen. Gleichfalls werden auch die Einrichtungen nach Einsatzmöglichkeiten, gewünschten Fähigkeiten und vor allem Barrierefreiheit befragt. Hierbei besteht die Herausforderung im Abgleich des jeweiligen Interesses mit den Möglichkeiten vor Ort.

Mit bedarfsgerecht zugeschnittenen Angeboten wird der Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements erweitert und es werden Strukturen geschaffen, in denen sich Menschen mit Behinderungen einbringen können. Ob bei der Versorgung und Betreuung in Tierheimen oder Tierparks, als Unterstützung in Haushalt, Handwerk oder Garten, beim Vorlesen oder Spaziergehen oder in der Verwaltung – die Möglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement sind so vielseitig.

Warum Ehrenamt?

Nicht zuletzt durch Artikel 30 der UN-Behindertenrechtskonvention, die in Deutschland vor drei Jahren ratifiziert wurde, wird die „Teilhabe am kulturellen Leben sowie an Erholung, Freizeit und Sport“ thematisiert. Ganz klar ist es Aufgabe der Gesellschaft Menschen mit Behinderung auch in diesem Zusammenhang Teilhabe zu ermöglichen und damit den Anspruch der Inklusion zu erfüllen.

Freizeit und damit auch Bürgerschaftliches Engagement ist für Menschen mit Behinderung aber ein Bereich, der in den großen Debatten um Inklusion, die durch die Themen Schule und Arbeit dominiert sind, gern vergessen wird. Dabei ist es gerade hier unkomplizierter als anderswo möglich, Barrieren zu überwinden, denn Begegnungen finden in einem ungezwungenen Rahmen statt. Darin liegt eine große Chance sowohl für Menschen mit als auch ohne Behinderung.

Über ihr Engagement erschließen Menschen mit Behinderung zusätzlich soziale Räume außerhalb ihrer Einrichtungen - eine wichtige Voraussetzung, dass Menschen mit Behinderung als Helfende in der Gesellschaft aktiv sein können und nicht als bloße Hilfeempfänger wahrgenommen werden. Selbstbestimmtheit und Selbstverwirklichung der Engagierten rücken so in den Vordergrund. Und erst, wenn Menschen mit Behinderung sich und ihre Interessen selbst vertreten können, kann Inklusion verwirklicht werden. In allen Lebensbereichen, mit den gleichen Rechten und den gleichen Pflichten.

Herausforderungen

Noch immer liegen auf dem Weg zur Inklusion zahlreiche Stolpersteine. Wenn ein Fahrstuhl nicht bis in die Büroräume fährt, kann ein Rollstuhlfahrer dort eben nicht eingesetzt werden, auch wenn die Einrichtung sich das wünscht. Ebenso wird der Einsatz von Menschen mit einer Hörbehinderung erschwert, wenn die notwendigen Induktionsschleifen nicht eingerichtet sind. Die Organisation der Fahrten von schwerstmehrfachbehinderten Menschen zu ihren ehrenamtlichen Einsatzstellen oder Ausgaben für eine notwendige Assistenz stellen gleichfalls Herausforderungen dar. Barrieren wie diese können überwunden werden.

Schwerer wiegen Vorbehalte gegenüber Menschen mit Behinderung im Ehrenamt. Oft befürchten Einrichtungen, dass die Ehrenamtlichen den hauptamtlichen Mitarbeiter mehr Zeit und Kraft kosten, als sie im Endeffekt eine Hilfe sind. Besonders in Einrichtungen, in denen wenig Erfahrung mit ehrenamtlich Engagierten besteht, ist es wichtig für das Ehrenamt von Menschen mit Behinderung zu sensibilisieren. Auch in der Öffentlichkeit muss gezielt und professionell das Bild von Menschen mit Behinderung als Helfenden kommuniziert werden.

Dabei kann auch der Austausch mit anderen Trägern und Initiativen helfen. Ein gut aufgestelltes Netzwerk ist auch im Rahmen des Projektes „Barrieren überwinden“ Grundlage für nachhaltige Arbeit. Die regionale Vernetzung beginnt bei den Einrichtungen der Behindertenhilfe jeweils vor Ort – trägerübergreifend und persönlich – und geht weiter in den Freiwilligenzentren, den städtischen Einrichtungen wie Museen bis hin zur politischen Ebene. Dabei ist der Kontakt zu

den ortsnahe Behindertenbeauftragten Grundstein für eine gute Netzwerkarbeit. An allen drei Standorten des Projektes sind diese Bestrebungen Teil der Projektarbeit.

Mit einer Laufzeit von drei Jahren hat das von der Aktion Mensch geförderte Projekt ein Haltbarkeitsdatum. Nicht jedoch das Ziel des Projektes, ehrenamtliches Engagement von Menschen mit Behinderung als selbstverständlichen Bestandteil in unserer Gesellschaft zu etablieren. Die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements betonte Alt-Bundespräsident Dr. Johannes Rau bereits im Jahr 2000: „Freiwillige Arbeit baut Brücken innerhalb einer Gesellschaft und zwischen Gesellschaften, zwischen reicheren und ärmeren Menschen, zwischen Älteren und Jüngeren. Und die Bereitschaft, anderen zu helfen, macht auch an Grenzen nicht Halt.“ Genauso wenig wie an Barrieren.

Kati Simmank studierte Angewandte Linguistik, Unternehmenskommunikation und Amerikanistik in Dresden und Galway. Seit 2010 arbeitet sie in der Öffentlichkeitsarbeit des AWO Landesverbandes Sachsen e.V. und seit 2011 als Projektleiterin für das Projekt „Barrieren überwinden – Neue Formen von ehrenamtlichem Engagement für Menschen mit Behinderung ermöglichen“, das von der Aktion Mensch gefördert wird.

Kontakt: kati.simmank@awo-sachsen.de